

TUTTI

Informationen aus dem Chorleben

Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 3264, CH-8201 Schaffhausen

15. Jahr, Nr. 33, Oktober 2009



Move it

Die Dirigentensuche

Eigentlich hatte ich mir meinen Rücktritt als Chor-Präsidentin etwas anders vorgestellt: Nachdem sich Bea Regazzoni im Frühjahr 08 bereit erklärt hatte, im Februar 09 mein Amt zu übernehmen, hatte ich mir schon ausgemalt, wie ich nach der GV noch die Vorbereitungen fürs Karfreitagskonzert 09 leiten würde und dann definitiv würde zurücklehnen können. Doch erstens kommt es anders ...

Als das Rücktrittsschreiben von Urs Stäuble eintraf, war Bea und mir natürlich gleich klar, dass die Nachfolgersuche uns beide beschäftigen würde. Der Rücktritt war in meiner Amtszeit angekündigt worden, das Ende von Urs' Tätigkeit würde in Beas Zeit fallen. Wir versuchten also gar nicht erst, uns die nicht nur erfreuliche Pflicht gegenseitig zuzuschieben.

Gemeinsam beschäftigten wir uns zunächst mit der Frage, wie die Nachfolgersuche angepackt werden könnte. Ein erstes Konzept legten wir dann dem Vorstand vor, wo es nochmals gründlich diskutiert wurde.

Die ersten Schritte waren die Information der Chormitglieder und die Bildung einer Wahlkommission. Vor allem aus praktischen Gründen kamen wir im Vorstand überein, dass ich die Wahlkommission bis zum Abschluss der Suche leiten würde. Zum einen war ich schon zweimal massgeblich an der Dirigentensuche beteiligt gewesen und kannte daher auch die administrative Seite bereits, und zum andern schien es nicht angebracht, Bea noch vor Übernahme des Präsidiums eine solche Zusatzaufgabe aufzubürden. Ausser Bea und mir gehörten der Wahlkommission an: Christa Zulliger als zukünftige Vizepräsidentin, Gesuè Barbera als Vizedirigent, Hannes Wilke als Stimmassistent, Bruna Mäder und Daniel Hongler als Chorvertreter. Aufgabe und Ziel der Wahlkommission war es, dem Chor ungefähr drei Dirigenten in einem Probedirigat vorzustellen und anschliessend der Generalversammlung einen Wahlvorschlag vorzulegen.

Mit der Information des Chores verbanden wir das Zusammentragen eines Wunschkataloges, wie denn der neue Dirigent sein sollte. Dieses vom Chor erstellte Profil begleitete uns während der ganzen Suche.

Unsere Arbeit gestaltete sich so, dass wir uns für die einzelnen Arbeitsschritte zu Sitzungen trafen. Diese Sitzungen und sämtliche Schritte wurden von Bea und mir jeweils vorbesprochen, die administrative Arbeit, die dazugehört, wurde von mir erledigt. Auf der Suche nach dem neuen Dirigenten stellten wir zunächst ein Inserat zusammen, das dann in der

«Schweizer Musikzeitung», dem «Chorus» und der «Badischen Sängerschaft» erschien. Darauf gingen insgesamt 40 Bewerbungen ein, eine Grössenordnung, wie wir sie schon von den letzten beiden Dirigentensuchen her kannten. Die 40 Bewerber waren im Alter zwischen 26 und 70 Jahren, wohnhaft von Bôle im Neuenburger Jura bis Graz, von Heidelberg bis Castello di Serravalle bei Bologna, darunter 6 Frauen, das Durchschnittsalter betrug 42,5 Jahre. Die Bewerbungen reichten von einem 4-Zeilen-Mail, auf dem ein Dirigent auf seine Homepage verwies und mir mitteilte, wann der Chor ihn kennenlernen könnte, bis zu einem ganzen Paket mit ausführlichem Dossier, mehreren CD, einer DVD und einem ganzen Buch mit Zeitungsausschnitten. In einer intensiven Sitzung lasen wir – die versammelte Wahlkommission – aus diesen 40 Bewerbungen neun aus, an einem zweiten Abend schränkten wir die Auswahl nochmals ein auf fünf Bewerber.

Der nächste Schritt bestand darin, diese fünf Bewerber zu persönlichen Gesprächen einzuladen, damit wir uns einen persönlichen Eindruck verschaffen konnten. Diese Gespräche waren denn auch sehr interessant und aufschlussreich, das Reduzieren von fünf auf drei wollte uns aber anhand der Unterlagen und der Gespräche nicht gelingen, so dass wir uns letztlich darauf einigten, dem Chor vier Dirigenten vorzustellen.

Als weitere Entscheidungshilfe wollten wir zudem die Bewerber bei ihrer Arbeit mit einem ihnen vertrauten Chor beobachten. Einerseits zeigt sich der Dirigent dabei in einer für ihn alltäglichen Arbeitssituation, und andererseits kann man bei einem solchen Besuch auch etwas von der Stimmung im Chor erahnen. Aus Termingründen konnten letztlich nur Bea und ich drei solcher Proben besuchen, was sehr aufschlussreich war.

Nach den Probedirigaten blieb uns als letztes noch die Aufgabe, einen Wahlvorschlag zuhanden der Generalversammlung zu formulieren, was in einen Zweivorschlag mündete, da je nach Gewichtung der verschiedenen Fähigkeiten der eine oder der andere Kandidat obenausschwang. Der Rest ist bekannt: In einer spannenden, von intensiven, aber sachlichen Diskussionen geprägten Versammlung wurde schliesslich mit grossem Mehr Kurt Müller-Klusman zu unserem neuen Dirigenten gewählt – ein sehr kluger Entscheid, wie sich inzwischen herausgestellt hat.

Jacqueline Preisig

Unser neuer Dirigent: Kurt Müller Klusman



«Mich interessiert der Kulturraum Nordschweiz-Schaffhausen, auch im Zusammenhang mit Süddeutschland», sagt Kurt Müller Klusman, der neue Dirigent des Schaffhauser Oratorienchors. Dies war einer der Gründe, warum er sich für die Stelle hier beworben hat. Zurzeit ist er vor allem in Zürich tätig und auch dort wohnhaft. Am Gymnasium Unterstrass unterrichtet er Musik, Chor- und Sologesang. Ausserdem komponiert er und engagiert sich für gute Musiklehrmittel in der Schule. Aufgewachsen ist Kurt Müller Klusman (geb. 1960) im Kanton Glarus. Nach dem Gymnasium im Kantonshauptort besuchte er das Lehrerseminar in Rickenbach SZ. An der Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern schloss er mit Schulmusik I und II ab und erwarb sich das Dirigier- und das Lehrdiplom in Sologesang. Mit Glarus ist er weiterhin als Leiter des Kammerchors verbunden.

Ziel unseres neuen Dirigenten ist es, aus dem Oratorienchor einen möglichst homogen klingenden Klangkörper zu formen, der fähig ist, die grossen Klassiker der Chorliteratur aufzuführen. Zudem schwebt ihm vor, dass sich der Chor so weit als Gemeinschaft fühlt, dass es möglich ist, aus dem Stand heraus zu klingen. Und letztlich, so sagt Kurt Müller Klusman, habe er natürlich wie jeder Chorleiter den Ehrgeiz, den besten Chor auf dem Platz zu

haben. Er möchte sehr stimmlich arbeiten und ist gespannt, was er so herausholt. Um einen brillanteren, schöneren Chorklang zu erreichen, wünscht er sich zudem mehr Männer im Chor und ein paar helle junge Frauenstimmen mit Glanz. Mit Stimmbildung könne man zwar einiges verbessern, aber nur bis zu einem gewissen Grad.

Die Erwartungen des Chorleiters an die Sängerinnen und Sänger sind gross: Er hätte gerne, dass diese sich auf die Probe vorbereiten. Müller Klusman ist sich jedoch bewusst, dass die Realität anders aussieht. «Ich wünsche mir aber, dass die Chormitglieder in den Proben wach und neugierig sind.» Sein Beitrag sei die Motivation, eine hohe Intensität in den Proben, so dass sich die Sängerinnen und Sänger nicht langweilen. «Wenn ich sende und die Leute nicht empfangen, gleichgültig, abgelöscht sind, stört mich das», erklärt er, «wenn aber, wie das hier bis jetzt der Fall ist, viele Radiostationen auf Empfang sind, dann freue ich mich.»

Eine Schwierigkeit sind die unterschiedlichen Voraussetzungen der Chormitglieder. Hier gilt es, eine Balance zu finden. Kurt Müller Klusman möchte niemanden überrollen und die Guten trotzdem fordern. Er erwartet aber auch, dass Mitglieder, die in den Proben nicht mitkommen, selber etwas machen. Die technischen Hilfsmittel – CD, Internet – seien heute ja gross.

Die musikalische Vorliebe des neuen Dirigenten beschränkt sich nicht auf einen bestimmten Bereich. Er mag tiefe, komplexe, gute Musik, egal aus welcher Zeit sie stammt. Allein das Studium dieser Werke bereitet ihm grosses Vergnügen. Die C-Dur-Messe von Beethoven, die am Karfreitag zur Aufführung kommt, findet Kurt Müller Klusman ein absolut tolles Werk, tolle Musik.

Nun möchte er erst einmal mit der Arbeit im Chor beginnen: «Ich bin sehr gespannt, wie weit ich komme mit der Qualität.»

Rita Kempter



*Move it:
Atemübungen zum Beginn werden
zum festen Bestandteil der Proben*

Antonio Vivaldi, die Pietà und das «Magnificat»

1926 wurde der **Nationalbibliothek in Turin** eine 97-bändige Musikaliensammlung angeboten, darunter befanden sich 14 Bände mit Musik von Antonio Vivaldi. Gross war das Erstaunen beim näheren Betrachten des Inhalts der Bücher: 4 dicke Bände waren **geistliche Vokalwerke**. Nach Vivaldis Tod ging seine Musik sehr rasch vergessen. Man hielt ihn bald für einen eher unbedeutenden Komponisten und glaubte, Vivaldi – obwohl Priester – habe nur weltliche Werke komponiert, Konzerte, Sonaten und Opern. Nun zeigte sich, dass die geistliche Musik einen wichtigen Platz in seinem kompositorischen Schaffen einnahm. Der Musiker Vivaldi musste neu beurteilt werden: Aufgrund dieser und weiterer Entdeckungen sowie der nun einsetzenden Forschung wurde klar, dass er ein grosser Komponist war. Im Jahr 2000 hat das CD-Label Naïve mit der Einspielung der etwa 450 Vivaldi-Werke, die sich inzwischen im Besitz der Nationalbibliothek in Turin befinden, begonnen. 2015 soll die Herausgabe der über 100 CDs abgeschlossen sein.



Antonio Vivaldi

Ein grosser Teil der geistlichen Werke Vivaldis ist im oder für das **Ospedale della Pietà in Venedig** entstanden. Es handelt sich dabei um ein Waisenhaus für Mädchen. Als Folge der Kriege, die Venedig geführt hatte, gab es in der Stadt viele Waisen und un-

eheliche Kinder, die in mehreren Waisenhäusern untergebracht wurden. Eines davon war das Ospedale della Pietà.

Es war für Mädchen bestimmt. Die musikalisch begabten, die «figlie di coro», erhielten hier eine hochstehende Musikausbildung in Gesang und verschiedenen Instrumenten. Manche blieben auch dort, wenn sie bereits erwachsen waren. Die Fähigeren unterrichteten später selbst. Die «figlie di coro» musizierten in den Gottesdiensten und auch in Konzerten. Ein verhängtes Gitter verbarg sie in der Kirche nicht nur vor Männerblicken, es ermöglichte ihnen auch, auf Instrumenten zu spielen, die als unweiblich galten, wie etwa Kontrabass oder Oboe. Die «figlie» wurden nach ihrem Instrument resp. ihrer Stimme benannt, z.B. Michioletta del violino, Cattarina del cornetto, Lusiana organista, Paulina

29. November 2009
1. Advent, 19.15 Uhr
Münster Schaffhausen



Wort und Musik zum Advent

„Magnificat:
Meine Seele erhebt den Herrn –
Der Herr erhebt meine Seele“

Magnificat RV 610 von Antonio Vivaldi

Schaffhauser Oratorienchor

Lena Kiepenheuer, Amelia Scicolone (Sopran)

Annette Graber, Sabine Furrer (Violinen)

Susanne Hasler (Viola)

Sandra Holzgang (Cello)

Moritz Baltzer (Kontrabass)

Andreas Gohl (Continuo)

Kurt Müller Klusman, Leitung

Peter Leu, Orgel

Pfr. A. Heieck

dal tenor. Das Ensemble bestand aus hervorragenden Musikerinnen. Die Darbietungen der Pietà waren weitherum berühmt und lockten zahlreiche Besucher nach Venedig.

Antonio Vivaldi wurde 1703, ein halbes Jahr nach seiner Priesterweihe, vom Ospedale della Pietà als Kaplan sowie Lehrer für Violine und bald auch für weitere Streichinstrumente angestellt. Vom Messelesen liess er sich nach etwa eineinhalb Jahren aus gesundheitlichen Gründen dispensieren. Später war er auch stellvertretender Orchesterleiter und Meastro di Concerti. An der Pietà entstanden Violinkonzerte und Sonaten sowie später auch Vokalwerke für den Gottesdienst.

Eine wichtige Rolle spielte Vivaldi auch auf dem Gebiet der Oper. Er komponierte etwa fünfzig Opern und wirkte als Impresario am venezianischen Teatro S. Angelo.

Obwohl die Chorwerke für das Ospedale della Pietà für Mädchen und Frauen bestimmt waren, schrieb Vivaldi sie in einem normalen vierstimmigen Satz. Die Tenorstimme sangen «figlie» mit tiefer Stimme, die Bassstimme wurde oktaviert und ausserdem in der tiefen Lage von den Bassinstrumenten gespielt.

Stationen im Leben von Antonio Lucio Vivaldi (1678 bis 1741)

- 1678 Antonio Vivaldi kommt am 4. März als erstes von sechs Kindern in Venedig zur Welt. Sein Vater Giovanni Battista war Barbier und Violinist.
- 1693 Er bereitet sich auf den Priesterberuf vor.
- 1703 Priesterweihe im März.
- 1703 Beginn seiner Tätigkeit am Ospedale della Pietà, zunächst als Kaplan und Violinlehrer, später auch für weitere Streichinstrumente, stellvertretender Orchesterleiter, Maestro di Concerti, Kompositionen für Gottesdienste. Auch nach 1718 ist Vivaldi immer wieder für das Ospedale della Pietà tätig.
- 1718 Mantua: Intendant und Opernkomponist im Dienst von Landgraf Philipp von Hessen-Darmstadt.
- 1726 Rückkehr nach Venedig, musikalischer Leiter des Teatro S. Angelo.
- 1729 In verschiedenen Städten Oberitaliens und Prag für Opernaufführungen.
- 1737 Pietà (bis 1739)
- 1740 Reise nach Wien
- 1741 Vivaldi stirbt am 28. Juli in Wien.

Das «**Magnificat**» komponierte Vivaldi zunächst wohl für die Pietà. Beim Text handelt es sich um den Lobgesang Marias anlässlich ihres Besuchs bei Elisabeth, Lukas-Evangelium 1,46 ff. Es existieren vier verschiedene Fassungen, alle in g-Moll. Diejenige, die der Oratorienchor bei «Wort und Musik zum Advent» aufführt, RV 610, ist wahrscheinlich die ursprüngliche und entstand vor 1717.

Davon gibt es zwei Bearbeitungen: RV 610a und RV 610b, eine doppelchörige, die wohl für ein Kirchenfest eingerichtet wurde. In einer weiteren Bearbeitung für die Pietà im Jahr 1739 (RV 611) schrieb Vivaldi fünf neue Arien, die speziell auf Solosängerinnen der Pietà zugeschnitten waren. Fünf Sätze übernahm er von der Urfassung RV 610.

Rita Kempter

Liebe Sängerinnen und Sänger Liebe Gönner- und Passivmitglieder

Am 13. August 2009 fand sich der Chor zur ersten Probe nach den Sommerferien in der Aula des Gega-Schulhauses ein.

Dieser Abend war für uns Sängerinnen und Sänger ein eigentlicher Neustart: Neben dem Probenbeginn mit einem neuen Werk begann ab diesem Donnerstagabend auch die Zusammenarbeit mit unserem im Juli gewählten neuen Dirigenten, Kurt Müller Klusman.

Die in den Sommerferien vorgenommene Werkauswahl für die Karfreitagskonzerte 2010 (Mozart-Requiem, in der Levin Fassung) war uns leider nicht ganz geglückt – erst nach einiger Zeit wurde auch uns bekannt, dass der Kammerchor Schaffhausen genau dieses Werk schon seit längerem für den Herbst des gleichen Jahres plante. Und das gleiche Werk von zwei verschiedenen Chören im Abstand von nur wenigen Monaten zur Aufführung zu bringen, ist wirklich keine gute Idee.

So entschieden wir uns kurzerhand für einen Werkwechsel, wählten die C-Dur-Messe von Ludwig van Beethoven aus und begannen mit der ganzen Organisation von vorn.

Mit dieser Aufregung und der ganzen zusätzlichen Arbeit hatte unser neuer Dirigent Kurt Müller Klusman sicherlich nicht einen optimalen Beginn. Für seine unkomplizierte und verständnisvolle Art in dieser nicht ganz einfachen Zeit sind wir ihm sehr dankbar!

Inzwischen haben wir bereits in mehreren Proben mit dem neuen Dirigenten gearbeitet. Neben der C-Dur-Messe Beethovens beschäftigen wir uns auch mit dem Magnificat von Vivaldi (für «Wort und Musik zum Advent» am 29.11.2009 im Münster) und einer Vielzahl von Liedern aller Art. So erlernen wir beispielsweise ohne Notenvorlage einen vierstimmigen Chorsatz oder erbauen uns daran, zur Abwechslung ein afrikanisches Lied zu singen.

Seit Mitte August konnten wir zwölf neue Sängerinnen und Sänger begrüßen, dies freut uns sehr, und wir hoffen, sie alle fühlen sich wohl und aufgenommen in unserem Chor.

Erfreulich gut ist bisher der wöchentliche Probenbesuch, dies bringt uns musikalisch schneller weiter und trägt ebenso zur bestehenden guten und entspannten Stimmung im Chor bei.

Am Sonntag, dem 29.11.09 um 19.15 Uhr werden wir erstmals mit unserem neuen Dirigenten zu «Wort und Musik zum Advent» im Münster auftreten. Wir freuen uns darauf!

Beatrice Regazzoni

Zum Abschied von Urs Stäuble

Gereimt Dir, lieber Urs, Adieu zu sagen,
ward ich gebeten – nun, ich will es wagen.
Doch bitt' ich Dich, mir zu verzeih'n,
dass diese Verse nicht in hoher Dichtkunst einzureih'n.



Urs Stäuble 2003

Sechs Jahre liegt es nun zurück,
dass Urs kam in des Chores Blick.
Gewählt ganz fulminant,
da hab'n die Oratorianer klar erkannt:

Er ist es, dieser hochbegabte Mann,
der uns beim Singen weiter bringen kann.
Er hat die Sangestechnik wohl elaboriert,
sich über unsre Artikulation bisweilen enerviert.

Die klare Sprache, ja die hat er uns vermittelt,
zur Leidenschaft des Textes aufgerüttelt:
Die Hölle, die muss feurig klingen,
im Himmel sollen Engelsstimmen singen.
Beim Üben übten wir in dreien Lesungen:
Zuerst war'n's schlichte Tonvermessungen,
– danach hat's wahrlich noch nicht recht geklungen,
wir haben nur die Noten drei-, vier-, fünfmal
nachgesungen.

In Lesung zwei wollt' Urs dann noch vertiefen,
was wir von vorher nicht mehr wussten und verschliefen.
Die Töne, Texte sollten endlich sitzen –
wir sollten jetzt doch wenigstens die Ohren spitzen.

Denn manchmal klang's, als wär's das erste Mal –
wohl eines jeden Dirigenten grösste Qual.
Ein Musiker ist in der Notenwelt zuhaus',
doch *wir*, wir müssen erst aus and'ren Tätigkeiten raus.

So nahte sich die Lesung Nummer drei.
Da war auch schon Musik dabei.
Am Wochenende vor'm Konzert
erklang des Werkes ganzer Wert:

Wir probten nacheinander alle Sätze, alle Teile,
so dass des Ganzen Herzschlag uns ereile.
Und was wir in die Kirche St.Johann darauf gebracht,
hat uns und ihm dann immer Freude, Glück gemacht.

Danach ging's gleich ans nächste Werk.
Bisweilen schien es wie ein unbewältigbarer Berg.
Das Requiem von Dvorak bildete einst den Beginn,
zuletzt nun führst Du uns zur Passion Johanni Bachens
hin.

Verwirrung machte manchesmal die Artikulation.
Du erklärtest uns den trans- und cisalpinen Ton:
«Sus-chipe» – so heisst's in italienischen Regionen,
alpennördlich sollten wir Dich davor schonen:

Schubert, Haydn, Mozart oder Bach
verlangen «sus-cipe», erklärte uns der Mann vom Fach.
Langsam hatten wir's begriffen,
bis wir wieder zu den falschen Silben griffen.



Artikulation war immer wieder gefragt



Natürlich hat den Dirigenten das gestört,
hat sich dagegen, ganz begreiflich, vehement gewehrt,
und manchmal uns aufs Korn genommen,
bis wir das Richt'ge endlich übernommen.

Noch vieles konnt' ich von Urs Stäubli lernen:
Wer etwa singt, der seh' nicht zu den Sternen,
soll auch sein Haupt nicht erdwärts senken,
sonst muss er sich des Dirigenten Taktschlag denken.

Doch wenn ein jeder, jede etwas andr'es denkt,
wohin das die Musik wohl lenkt?
Ein Dirigent braucht die, die musizier'n –
doch *er* muss sie zusammenführ'n.

Auch lehrt' er mich Karl Valentin:
Die Kunst braucht nicht nur Schönheitssinn,
allein durch Üben lässt ein Werk sich meistern,
und nur Geübtes wird begeistern.

Nicht immer brav war unser Chor,
doch dann bei Ursens Worten stets ganz Ohr.
Und auch die später Angereisten
kamen langsam früher, jedenfalls die meisten.

Ich selbst war einer von den Sündern,
kann es berufsbedingt nicht ganz verhindern.
Aber trotzdem durft' ich weitersingen –
so kann Musik Vergebung bringen.

Faszinierend, wie der Chor und das Orchester
zusammenwuchsen, immer fester.
Wen wundert's? Denn am Dirigentenpult
steht einer, der *dies* gar nicht liebt: Personenkult.

Für ihn ist's die Musik, die völlig in der Mitte steht.
D'rum ihm fast nie ein falscher Ton entgeht,
jede Stimme, jeden Klang, die hört er ganz genau,
und selbst bei leisest schiefen Rhythmen wird ihm flau:

Nochmals zurück und wieder ab Takt hundertzehn,
ja dann – vielleicht – erst kann es wirklich weitergeh'n.

Bei einem Einsatz 'mal in anderm Tempo, wenn auch
gleichem Takt,
eilt, schleppt oder schweigt der Chor – bei Laien leider
Fakt.

Stets bestens vom Orchester durchgetragen –
und von den Sängersoli kann ich nur dasselbe sagen –,
kam jedes Werk zu einem guten, oft sogar noch gloriosen
Ende.
Und dies dank unsres Dirigenten meisterlicher Hände.

In diesen kulminiert sein klarer Blick
für die Botschaft der Musik –
von ihm vermittelt auch in Gottesdiensten mit dem Chor,
ohn' dass er ob des Religiösen an Worten viel verlor.

Nichtsdestotrotz möcht' ich mit einem solchen Wort
Dir unsern grossen Dank schon heute hier an diesem Ort
für all Dein Wirken für und bei und mit uns sagen,
und Dir zu allen nah' und fernen Jahren, Stunden, Tagen

mit den Dir Vertrauten und dem, was Dir die Zukunft
bringt
– auch wenn es ohne uns vielleicht ein wenig wen'ger
klingt –,
Dir wünschen auf all Deinen weit'ren Wegen
von Herzen – *ich* darf's sagen – Gottes Segen.

Andreas Heieck, April 2009



Karfreitagskonzert 2009

Musikalisches Glaubensbekenntnis

Franz Schuberts Messe in As-Dur ist ein effektvolles Vokalwerk und zugleich tiefpersönliches Glaubensbekenntnis.

«Ein schwacher Abguss von Mozart» – so urteilte noch vor hundert Jahren ein Kritiker über Franz Schuberts frühe Sinfonien. Aus der Fünften brachten die Baden-Württembergischen Sinfoniker unter der Leitung von Urs Stäuble das Andante zur Aufführung, gleichsam als Ouvertüre zur reiferen «Missa Solemnis» als Hauptwerk des 97. Karfreitagskonzertes des Schaffhauser Oratorienchors in der Kirche St. Johann.

In der Tat kommt die Musik des neunzehnjährigen Schubert – trotz allem Reiz, dem man sich kaum entziehen kann – recht haydnesc-heterogen daher. Der romantische Gestus ist noch weit entfernt.

Mystisch und lyrisch

Anders in der Messe in As-Dur: Es ist eine oft verhaltene, fast grüblerische Musik etwa in diesem mystischen «Kyrie», bei allem charakteristisch intimen, lyrischen Grundton. Im «Gloria» werden andere Kräfte frei: In einem gewaltigen Crescendo ertönt ein berückendes «Quoniam», symbolisierend die Allmacht Gottes. Der Schaffhauser Oratorienchor ist exzellent vorbereitet: hochpräzise Einsätze, jederzeit sichere Intonation in den chromatisch anspruchsvollen Entwicklungen und eine beeindruckende dynamische Flexibilität – es ist eine wahre Freude.

Das «Credo» zeugt vom Ringen des Komponisten um Form und Ausdruck; in diesem zentralen Satz legt Schubert sein Glaubensbekenntnis ab, und es erklingt eine Musik, die ihresgleichen sucht. Das «Crucifixus» – erschütternd! Was man von den beiden folgenden Sätzen hingegen schwerlich behaupten kann. Hier fließt alles in etwas gar glattem Wohlklang daher.

Beseelte Momente

Den Solisten kommt eine vergleichsweise undankbare Rolle zu. Dem oratorienprobten Berner Duo Barbara Locher (Sopran) und Liliane Zürcher (Alt) werden der Tenor von Tino Brütsch und der Bassbariton von Stefan Vock zur Seite gestellt. Dieses hochkarätige Quartett kommt indes werkbedingt (leider) nie recht zur Entfaltung, da sich seine Aufgabe auf gelegentliche Einwüfe beschränkt. Die von Urs Stäuble dirigierten Baden-Württembergischen Sinfoniker mit Peter Leu an der Orgel bilden einen jederzeit zuverlässigen Klangkörper, dem vorab in den Bläserpartien beseelte Momente im Zusammenspiel mit dem Chor gelingen. Überhaupt geht von Maestro Stäuble bei allem gemessenen Ernst ein in jedem Augenblick einwandfreies musikalisches Gestalten aus: Bis ins kleinste dynamische und klangliche Detail waltet hier ein Geist, der dem Werk dient. Nach «dem Höchsten in der Kunst» strebte Schubert in seiner As-Dur-Messe. Das abschliessende, mit harmonischen Überraschungen aufwartende «Agnus Dei» endet mit einem zuversichtlich, fast fröhlich stimmenden «Dona nobis pacem». Fast möchte man sagen: österlich zuversichtlich.

Mark Liebenberg

«Schaffhauser Nachrichten» vom 11. April 2009

An der Nachfeier:



Daniela Stäuble



*Feuerprobe bestanden als neue
Präsidentin des Oratorienchors:
Beatrice Regazzoni*



*Stadtpräsident Thomas Feurer mit Frau und
Rolf C. Müller, Kulturbeauftragter der Stadt*

Bachfest 2009: Ergreifende Passion als Schlusspunkt

Mit einer beeindruckenden Interpretation der Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach durch diverse Vokalisten und Instrumentalisten fand das 23. Internationale Bachfest in der Kirche St. Johann einen würdigen Abschluss.

Eines der prägenden Kriterien in der Gestaltung des diesjährigen Bachfestes war die Absicht, Bach und Händel – dessen 250. Todesjahres ja gedacht wird – mit Werken derselben Gattung miteinander vergleichen und die Stilunterschiede der beiden Meister am praktischen Beispiel erleben zu können. Da nun Händel keine Messe komponiert hat, rechtfertigte es sich, diesmal auf die sonst zur festen Tradition gewordene Schlussaufführung der Messe h-Moll zu verzichten, sie jedoch durch die Johannespassion von Johann Sebastian Bach zu ersetzen, da Händels grosses Barockes-Passionsoratorium bereits zu hören gewesen ist.

Der Oratorienchor Schaffhausen – verstärkt durch den Fricktaler Kammerchor – trat unter der Leitung seines Dirigenten Urs Stäuble zu dieser hohen Aufgabe an, zu deren Bewältigung sich auch die Württembergische Philharmonie eingefunden hatte. Im feierlichen Eingangsschor mag das Zusammenwirken des grossen Gesamtkörpers noch nicht ganz optimal resultiert sein, er spielte sich aber rasch und homogen ein, und es kam zu einer inspirierten und erlebnisreichen Gesamtinterpretation. An der Chorleistung beeindruckte die Plastizität sowohl der Chorsätze als vor allem auch der Choräle, bei deren Wiedergabe Stäuble darauf achtete, dass eine zweite Strophe – falls vorhanden – sich klanglich jeweils deutlich von der ersten unterschied und zusätzliche Gefühlsnuancen zum Ausdruck brachte. Und mit der zugriffigen, nach Bedarf durchaus aggressiven Gestaltung der Turbae (der Volkschöre) erinnerte Stäuble unmissverständlich daran, dass Bach durchaus das Zeug zum Dramatiker hatte und nur deshalb keine Opern geschrieben hat, weil keine seiner Anstellungen dies erfordert hatte.

Eine weitere Qualität ist Stäuble hoch anzurechnen: dass er sich und seinen Leuten Zeit lässt, indem er Abschnitte voneinander mit Pausen deutlich scheidet und seine Sänger auch gruppenweise sich mitunter hinsetzen lässt, so dass sie nicht überfordert werden und ihre emotive Intensität stets aufrechterhalten können. Er selbst blieb unermüdlich aufrecht während der gesamten Aufführung.

Nun gibt es nebst den Chören die grosse Instrumentalfamilie zu würdigen, ausser der guteingestellten Württemberger Philharmonie, die ihrerseits über etliche hervorragende Solisten verfügt, vor allem die Mitglieder des Schaffhauser Barockensembles, Susanne Hasler und Bernhard Moosbauer, Violon

d'amore, Gambist Michael Brüssing und Lautenist Nuno Miranda, die zauberhafte und sehr berührende Klangnuancen zu einzelnen Arien beitrugen. Und dann natürlich Peter Leu an der portablen Orgel unmittelbar vor dem Dirigenten und nahe den jeweiligen Vokalsolisten, die er zu sekundieren und zu stützen hatte: Seine Geistesgegenwart und Geschmeidigkeit in der Rezitativ- und Continuogestaltung waren durchwegs bruchlos aktiv.

Die Ansprüche an die Vokalsolisten waren sehr unterschiedlich: Den Hauptpart hat der Evangelist zu bewältigen, dessen grossen Text Hans Jörg Mammel mit einem beneidenswert hellen, überaus modulationsfähigen Tenor zu gestalten verstand. Die gewichtige Christuspartie ist mengenmässig weniger ausführlich, aber dafür umso inhaltsschwerer, und der Aufgabe, diesen tragischen Todesweg nachzugestalten, war Markus Flaig restlos gewachsen. Der ausgesprochen dramatischen Komponente der Musik, in Texten des Pilatus und in Arien eingefangen, war Dominik Wörner ein packender, mitunter mitreissender Interpret, dem ein sonorer, zu temperamentvollem Einsatz geeigneter Bass zur Verfügung steht. Schlanker resultierten die Stimmen von Martin Mitterrutzner, der sich mit Sensibilität der Tenorarien annahm, und der Mezzosopranistin Ruth Sandhoff, die über eine zauberhaft schöne Stimme verfügt, der es allerdings in mittleren bis tiefer gelegenen Lagen noch etwas an Volumen gebricht – wozu zu sagen wäre, dass ein leichtes Zurücknehmen des Orchesterparts in solchen Momenten hilfreich gewesen wäre. Strahlend schön und ergreifend schliesslich der Gesang der Sopranistin Nuria Rial. Mit dem wunderbar tröstlichen Schlusschor «Ruth wohl», dem glaubensvollen Choral «Herr Jesu Christ», beschlossen die Ausführenden ihre Aufführung auf bewegende Weise.

Rita Wolfensberger
«Schaffhauser Nachrichten» vom 25. Mai 2009



Einsingen mit Edi Binggeli



Giuseppe Nart, Heinz Pfeiffer, Gesuè Barbera und Heinz Stolz



Die Anspannung vor dem Konzert



... machte allen viel Spass und lockerte die Stimmung

Feierlich, bei strahlendem Sonnenschein haben sich Gesuè und Denise im Münster zu Allerheiligen am Samstag, dem 12. September 2009, das Jawort gegeben

Der Oratorienchor gratuliert euch beiden ganz herzlich. Wir wünschen viel Glück und Freude auf dem gemeinsamen Weg.

Die Kirche war sehr festlich geschmückt und der Rheinauer Chor, der von Gesuè geleitet wird und vom Oratorienchor unterstützt wurde, umrahmte die Feier.



Denise als wunderschöne Braut, die in einem gestickten, aristokratischen Kleid in warmem Gelb mit gebrochenem Weiss die Gemeinsamkeit mit Gesuè gewählt hat



Peter Leu gratuliert dem Brautpaar



Nach dem Jawort wartete im Kräutergarten eine Überraschung: weisse Tauben in einem Käfig. Gemeinsam zieht das Paar am Bündel, bis die Tür aufgeht und die Tauben wegfliegen

175 Jahre Sinfonischer Chor Konstanz

«Räge-, Rägetröpfli...» Nein, das waren nicht bloss Regentropfchen, die am Samstagmorgen, 27. Juni 2009, vom Himmel fielen, Petrus hatte gleich sämtliche Schleusen geöffnet. Trotz des wenig verheissungsvollen Tagesbeginns versammelten sich kurz vor 9 Uhr rund zwei Dutzend gutgelaunte Sängerinnen und Sänger des Oratorienchores auf dem Schaffhauser Bahnhof, und im Turbo ging es alsbald Richtung Bodensee.

Die sonst so farbenfrohen Ausblicke vom Zugfenster präsentierten sich grau in grau, was dem munteren Gelplauder im Wagen indes keinen Abbruch tat.

Bald rief jedoch die Pflicht: Vizedirigent Gesuè Barbera nutzte die Gelegenheit, ein letztes Mal die noch keineswegs in Fleisch und Blut übergegangenen Lieder für den Jubiläumsanlass zu proben. Ob die Mitpassagiere sich wohl freuten über die unerwartete musikalische Einlage?



Gesuè gibt den letzten Schliff während der Zugfahrt nach Konstanz

Einiges Kopfzerbrechen verursachte die definitive Auswahl der Vortragsstücke; sanft, aber hartnäckig mahnte Chorpräsidentin Beatrice Regazzoni mehrmals zur Selbstbeschränkung.

Im Handumdrehen war man so in Konstanz angelangt, wo ebenfalls dunkle Wolken dräuten. Im Innenhof der Deutschen Sparkasse war schon alles für den Jubiläumsanlass vorbereitet, vor allem viele Stühle für die erhoffte Zuhörerschaft. Noch blieb Zeit für eine Tasse Kaffee oder eine kleine Besichtigungstour in der Altstadt.

Kurz vor 11 Uhr ging es dann los; nicht mit dem Gesang zwar, aber mit dem Regen. So übersiedelten in letzter Minute alle fünf teilnehmenden Chöre ins Trockene, d.h. ins geschichtsträchtige Konzilgebäude am See. Der riesige Saal im Obergeschoss beeindruckte mit seinen mächtigen Stützbalken und der schweren dunklen Holzdecke, erwies sich allerdings als nicht besonders sängerfreundlich.

Nachdem alle Chormitglieder den passenden Platz gefunden hatten, blieb für die Fans und für spontane Zaungäste nicht mehr viel Raum. Noch eine allerletzte Programmumstellung, und dann ging es wirklich los.



Applaus für die gelungenen Darbietungen

Das mit Spannung erwartete Debüt gab der Kammerchor Konstanz. Die von ihm vorgetragenen vermeintlich altvertrauten Weisen klangen überraschend neu und anders.



Kammerchor Konstanz

Die Männerchöre von Konstanz hatten sich zu einer vereinigten, recht stattlichen Schar zusammengefunden. Unter der Stabführung ihrer Dirigentin als einzigem weiblichen Wesen stellten sie etwas melancholisch fest: «Wer wird in 1000 Jahren unsre Wege noch verstehen, die von morgen werden neue Wege gehen.» Den leicht erschreckenden Gedanken an eine so ferne Zukunft schob man lieber beiseite und konzentrierte sich stattdessen auf das von den Männerchörlern ebenfalls besungene sonnige Spanien.



Männerchöre von Konstanz

Mit Liebesliedern begab sich der Philharmonische Chor Friedrichshafen auf eine Zeitreise durch Renaissance und Romantik bis hin zur Moderne. Was immer auch schiefgehen mag, mit seinem Dirigenten Joachim Trost steht dem Chor etwas Tröstliches stets zur Seite.



Philharmonische Chor Friedrichshafen

Endlich folgte nun der Auftritt des Schaffhauser Oratorienchores. Mit nur 23 Sängerinnen und Sängern wirkte er schon etwas mickrig; wo waren bloss die vielen andern Chormitglieder geblieben? Item, alle gaben ihr Bestes, und, o Wunder, jedermann erinnerte sich an all die in letzter Minute vereinbarten Änderungen der Änderungen. Nach dem Lobgesang auf die Musik wurde es dann sehr vaterländisch. Sollte die Artikulation nicht ganz perfekt gewesen sein, machte es nicht allzu viel aus; die schaffhausischen und erst recht die berndeutschen Ausdrücke müssen für die Ohren der deutschen Nachbarn ohnehin befremdlich getönt haben.



Schaffhauser Oratorienchor

Auch wenn sich die Zuhörer vielleicht wunderten, um welche exotische Sprache es sich da gehandelt hatte, liessen sie sich nicht lumpen und spendeten freundlichen Applaus. Und der Ohrwurm «Munotglöggli» klang ja dann wieder ganz alemannisch.

Unbestrittener Höhepunkt war der Auftritt des jubilierenden Sinfonischen Chores Konstanz mit seinen 104 grösstenteils jungen Aktivmitgliedern. 175 Jahre alt und kein bisschen verstaubt! Da konnte man nur neidvoll hinsehen und hinhören. Als Einstieg boten die Sängerinnen und Sänger eine hinreissende halbszenische Tango-stunde.



Sinfonischer Chor Konstanz

Dieser folgte eine temperamentvolle Persiflage auf die italienische Oper, bei der «la vendetta» (die Rache) eine zentrale Rolle spielte. Und all dies auswendig! Mit dem voll Inbrunst vorgetragenen Bodenseelied gingen die musikalischen Darbietungen zu Ende.

Es folgte das gesprochene Wort. Der Oberbürgermeister von Konstanz gab sich die Ehre, und Wolfgang Mettler, Dirigent des Sinfonischen Chores Konstanz, pries eloquent die Festschrift zum 175-Jahr-Jubiläum an. Abgelöst wurde er durch die Gratulations- und Dankesadressen der geladenen Chöre, wobei man natürlich gespannt auf die des eigenen Chores wartete.



Beatrice Regazzoni meisterte ihre Aufgabe souverän. Mit der Erläuterung des nicht im Duden zu findenden Ausdruckes «Mumpfel» erteilte sie gar eine Lektion in Schaffhauser Mundart, bevor sie dem Geburtstagskind, anspielend auf das vorgetragene «Haametlied», einen echten «Schaffhauser Mumpfel» überreichte.

Langsam begann der Magen zu knurren, war die Mittagszeit doch längst überschritten. Das vom jubilierenden Chor zum Apéro gestiftete Glas Sekt konnte auf der Aussichtsterrasse, mit Blick auf die ans Konzil erinnernde Imperia und das stolze neue Bodenseeschiff «Sonnenkönigin», genossen werden. Dann reihten sich alle mit ihren Essensbons in die lange Schlange vor dem Buffet, um einen Teller Eintopf mit oder ohne Wurst zu ergattern. Und nach dem Kaffee war es dann auch schon Zeit aufzubrechen.

Die Regenwolken hatten sich unterdessen verzogen, und am See flanierten Einheimische und Touristen. Die Schaffhauser Sängerinnen und Sänger aber strebten zügig

Richtung Schweizer Bahnhof, um rechtzeitig zu ihrem individuellen Abendprogramm heimzukehren. Ob sie mit ihren Liedvorträgen wohl ein wenig Werbung gemacht haben für das kleine Paradies ennet der Grenze?

Elisabeth Gaechter

Nützliche Adressen

Vereinsanschrift: Schaffhauser Oratorienchor,
Postfach 3264, 8201 Schaffhausen
www.oratorienchor-sh.ch

Dirigent und musikalischer Leiter:

Kurt Müller Klusman,
Rosengartenstrasse 67, 8037 Zürich, Tel. 044 363 04 05

Präsidentin: **Beatrice Regazzoni**, Zürcherstr. 111,
8245 Feuerthalen, Tel. 052 659 43 68,
praesidentin@oratorienchor-sh.ch

Sekretariat: **Rita Kempster**, Neustadt 1,
8200 Schaffhausen, Tel. 052 625 92 40

Medien: **Peter Meier**, Fortenbach 237,
8262 Ramsen, Tel. 079 652 92 26

Mitgliederbetreuung: **Rita Flück Hänzi**, Säntisweg 8,
8212 Neuhausen, Tel. 052 672 83 78

Kassier: **Felix Beutel**, Pestalozzistr. 35,
8212 Neuhausen, Tel. 052 672 83 43

Konzertkassierin: **José van Loon**, Stettemerstr. 89,
8207 Schaffhausen, Tel. 052 643 55 97

Organisatorisches: **Margrith Messmer**, Hohberg 4a,
8207 Schaffhausen, Tel. 052 643 59 92

Geselliges: **Peter Wolf**, Sonnenbergstr. 17,
8508 Homburg, Tel. 052 763 22 81

Beisitzerin: **Christa Zulliger**, Schuelerwisstr. 6,
8477 Oberstammheim, Tel. 052 745 12 07

Vorschau

Wort und Musik zum Advent:

Vivaldi: Magnificat RV 610
Sonntag, 29. November 2009, im Münster

Jahresschlussfeier: 17. Dezember 2009

15. Generalversammlung:

19. Februar 2010

Singwochenende (Karfreitag):

20./21. Februar 2010 GEGA

Karfreitagskonzert 2010:

Beethoven: Messe in C-Dur op. 86
Donnerstag, 1. April 2010, 20 Uhr
Freitag, 2. April 2010, 17 Uhr

Dirigent: «Wir fangen nochmal an bei Takt 3!»

Ein Bratscher: «Wir haben keine Taktzahlen».

... übertragbar?

Aus anderen Chören

Sinfonischer Chor Konstanz

Sonntag, 15. November 2009, 19 Uhr
St. Gebhardskirche, Konstanz

VERDI

und 12 Komponisten seiner Zeit

MESSA PER ROSSINI

(Erstaufführung in der Regio Bodensee)

Joanna Choi, Sopran
Silvia Hablowetz, Mezzosopran
Niclas Oettermann, Tenor
Carry Persson, Bariton
Ks. Bernd Hofmann, Bass

Leitung: Wolfgang Mettler

Konzertchor Harmonie Zürich

Mittwoch, 25. November 2009, 19.30 Uhr
Kirche St. Peter Zürich
Freitag, 27. November 2009, 19.30 Uhr
Stadtkirche Winterthur

Felix Mendelssohn Bartholdy

Motetten op.69 für gemischten Chor, (engl. Fassung)
Veni Domine op. 39/1 für Frauenchor
Orgelsonate Nr. 6 op. 65

Johann Sebastian Bach

Suite V in c-Moll BWV 1011 für Violoncello solo

Stephan Fuchs, Orgel

Alfred Felder, Violoncello

Leitung: Peter Kennel

Bodensee-Madrigalchor Bodman

Samstag, 21. November 2009, 20 Uhr
Romanshorn, Kath. Kirche
Sonntag, 22. November 2009, 17 Uhr
Singen, Liebfrauenkirche

Gioacchino Rossini: Stabat Mater

und Werke von Pietro Platania und Giuseppe Verdi

Leitung: Heinz Bucher

IMPRESSUM

Herausgeber: Schaffhauser Oratorienchor

Redaktion: Peter Meier, Rita Kempster

Textbeiträge: Elisabeth Gächter, Andreas Heieck, Rita Kempster,
Margrith Messmer, Jacqueline Preisig, Beatrice Regazzoni

Fotos: Peter Meier, Margrith Messmer

Auflage und Druck: 300 Exemplare

Gestaltung: Peter Meier

Produktion: Peter Meier